

BÜRGERBETEILIGUNG!?

DIE SICHT AUS DER PRAXIS.

Seit mehr als 25 Jahren sind die Mitarbeiter unseres Büros als Ortsplaner in Niederösterreich für rund 60 Gemeinden im Bereich der Örtlichen Raumplanung (Flächenwidmungsplanung), Bebauungsplanung, Dorferneuerung tätig. Im Zuge dessen haben wir natürlich auch einen reichen Erfahrungsschatz im Bereich der Bürgerbeteiligung in unterschiedlichen Varianten gesammelt. Daraus wird ersichtlich, dass sich Bürger zunehmend für die Entwicklung ihres Ortes, der Gemeinde und der Region interessieren.

Waren es früher kleine spontane Bürgerinitiativen, die von sich aus aktiv wurden, so haben viele Stadt- und Gemeindeverwaltungen erkannt, dass dieses steigende Interesse der Bürger als Instrument positiver Mitwirkung in Planungsprozessen und als breite demokratische Absicherung von Entscheidungen genutzt werden kann. Probleme und Konflikte, die im unmittelbaren Lebensraum (Gemeinde, Region, ...) der Bürger auftreten, werden von Fall zu Fall jedoch unterschiedlich bewertet, daher ist auch das Ausmaß der Bürgerbeteiligung variabel.

UNBEDINGTE NOTWENDIGKEIT.

Information der Bürger im Rahmen der Örtlichen Raumplanung und Bebauungsplanung ist unserer Meinung nach unbedingt notwendig, da bei diesen Planungen Regelungen getroffen werden, von denen die Bewohner eines Gebiets direkt betroffen sind.

Einerseits erfolgt dabei eine umfassende Information zu diversen Problembereichen im Gemeindegebiet und in der Region, andererseits erfährt der Planer und Politiker (Bürgermeister, Gemeinderat) die Anliegen der Gemeindebürger, die sonst vielleicht nicht zur Sprache kommen würden. Diese Meinungen, Anregungen und Wünsche sollten dann in die Planungen einfließen, um so eine höhere Akzeptanz zu erreichen.

Dazu einer unserer Leitsätze bei Bürgerversammlungen und Besprechungen: „**Sie** wohnen hier und sollten ihren Lebensraum zum Wohle aller gestalten. Wir können als objektive, außenstehende Planer zwar aufgrund unserer Erfahrungen und Kenntnisse Ideen einbringen, Konflikte frühzeitig erkennen und Lösungen oder Kompromisse anbieten, die Umsetzung der Planungen muss aber durch sie **selbst** erfolgen.“

Wir Planer verstehen uns nicht nur als Projektersteller sondern auch als Mediator. Es soll der Prozess des Aushandelns einer Konsenslösung im Rahmen der Bestimmungen und Gesetze moderiert werden, die von einer großen Mehrheit getragen werden soll. Weiters werden bei Verhandlungsstagnation neue Ideen und Vorschläge von Seiten des Planers eingebracht. Außerdem dient die Bürgerbeteiligung auch der Ausbildung eines Grundwissens bezüglich Inhalten, Funktion und Auswirkungen des Örtlichen Raumordnungsprogramms und des Bebauungsplans, um so Missverständnisse zu vermeiden.

Die Bürgerbeteiligung erfolgt im Wesentlichen über Informationsveranstaltungen und Diskussionen mit den jeweiligen Interessensvertretungen (von Einzelpersonen über Arbeitskreise bis hin zu Großgruppen).

Vornehmlich werden als Präsentationsmedien EDV-gestützte Instrumente (Laptop/Powerpoint-Präsentationen), (digitalisierte) Pläne, Skizzen, Zeichnungen, Fotos, Dias, Overheadfolien, Darstellung von Statistiken und eine Kombination der Präsentationstechniken gewählt.

DIE BEIDEN SEITEN DER MEDAILLE.

Wie jedes Ding hat auch die Bürgerbeteiligung in Planungsprozessen zwei Seiten:

Als **Vorteile einer Bürgerbeteiligung** sind zu nennen:

- Die Bevölkerung fühlt sich nicht „übergangen“.

- *Durch verstärkte Information können Zusammenhänge sichtbar gemacht werden, wodurch auch das Verständnis für unpopuläre Maßnahmen erreicht bzw. gesteigert werden kann.*
- *Größere Akzeptanz der Planungen wird erreicht, da sich die Betroffenen im Laufe der Arbeit mit den Projekten oft identifizieren.*
- *Ein Problembewusstsein für die gemeinsamen Ziele zur Bewahrung und Gestaltung des eigenen Lebensraums kann gebildet bzw. gestärkt werden.*
- *Eine vielfältige Zusammensetzung der Beteiligten bringt viele verschiedene Interessen aus unterschiedlichen Bereichen auf einen Tisch, die diskutiert und behandelt werden können.*
- *Wünsche und Ideen der Bevölkerung können dem Planer schneller und leichter nahe gebracht werden.*
- *„Partizipative Planung“ kann als offene Planung den Eindruck vermindern, dass autoritäre Eingriffe vorgenommen werden.*

Als **Schwierigkeiten bei der Bürgerbeteiligung** sind zu nennen:

- *Ein Verhindern von (Groß)Projekten ist möglich.*
- *Große Meinungsvielfalt verzögert die Entscheidungen und macht dieselben eventuell auch schwieriger.*
- *Bürgerbeteiligung ist für alle Beteiligten (Bürger, Politiker, Planer) oft zeit- und kostenintensiv.*
- *Der Planer findet sich in einer neuen (ungewohnten) Doppelrolle (die es zu erlernen gilt!) als traditioneller Planungsmanager und bürgernaher integrierender Betreuer.*
- *Untergeordnete Einzelprobleme und Detailfragen werden oft zu lange diskutiert, so dass wesentliche, übergeordnete, grundsätzliche Probleme unzureichend oder überhaupt nicht zur Sprache kommen und später dafür kein Interesse mehr besteht.*
- *Einzelne Privatinteressen werden oft intensiver behandelt als Interessen der Gemeinschaft (Gemeinde). Lobbyisten setzen sich oft eher durch als introvertierte Interessenten. Das Angebot zu Mitarbeit kann so als Möglichkeit missbraucht werden, individuelle egoistische Ziele zu verfolgen, die dann von der Gemeinschaft verwirklicht werden sollen.*
- *Vor dem Beginn der Arbeit muss erst ein einigermaßen gleicher Wissensstand unter allen Beteiligten hergestellt werden. Das beginnt schon beim Planlesen: Was für den einen Selbstverständlichkeiten sind, ist für den anderen Neuland. Ein Mangel an Erklärungen kann Missverständnisse und Konflikte hervorrufen, ein Übermaß davon jedoch Langeweile bei den Besserinformatierten auslösen.*
- *Dem Einzelnen erscheint seine Aktivität nutzlos, insbesondere wenn er nicht selbst direkt betroffen ist oder nicht Recht bekommt.*
- *Die Bereitschaft zur Mitarbeit, die auch einen bestimmten Zeitaufwand bedingt, ist oft gering. Die Mitwirkung wird dann beendet, wenn vom Einzelnen Aufgaben übernommen werden sollen und kein privater Nutzen daraus gezogen werden kann.*
- *Durch die persönliche Betroffenheit kommen auch Emotionen ins Spiel, die sich auf den Bürgerbeteiligungsprozess verschiedenartig auswirken können.*

ZUR RECHTEN ZEIT.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass nur durch eine vertiefte und rechtzeitige Informations- und Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung wie bei politischen Entscheidungsträgern jene Akzeptanz von Planungsvorstellungen erreicht werden kann, die zur nachhaltigen, positiven Gestaltung unseres Lebensraums beiträgt.

GERALD SCHEIBER

ARCHITEKTURBÜRO PROF. DIPL.-ING. BERND WILDA, WIEN